Legenden aus Patagonien

Autor(en): **Nath, Al**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **55 (1997)**

Heft 279

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-898655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Legenden aus Patagonien

AL NATH

(Übersetzung von «Légendes de Patagonie», Orion 277)

Wir setzen unsere Serie von Legenden mit astronomischem Anklang aus verschiedenen Weltgegenden fort, diesmal aus Patagonien, mit einem Ort in Südamerika über Argentinien und Chile zugleich. Der Sinn von Rechtschaffenheit und der Erhaltung der Natur sind in dieser Gegend sprichwörtlich: «Man kann nicht eine Blume berühren, ohne nicht einen Stern zu deplazieren.»

Die Legende vom Kreuz des Südens.

Den Tehuelches-Indianern, welche Patagonien bewohnten, war alles erklärbar; alles war gewissermassen entstanden. So auch das symbolische Sternzeichnen des südlichen Sternenhimmels.

Seit Uhrzeiten jagten diese Menschen im Kreis. Diese Technik war bis zur spanischen Besetzung sehr verbreitet: Die Bauern, in zwei langen Reihen bis zu einer gewissen Distanz ausgebreitet, schritten zueinander parallel vorwärts und manövrierten so, dass die Enden aufeinander trafen und sich ein Kreis bildete. Die Verständigung geschah mittels Rauchzeichen. Der Kreis zog sich um das einfangene Wild zusammen, und die mit den berüchtigten «Boleadoras» bewaffneten Jäger bemächtigten sich des Wildes, das ihnen für einige Tage die nötige Nahrung bot. Sie sammelten die Felle, die sie für Kapuzen, Zelte, Riemen und andere Geräte verwendeten.

Seit einiger Zeit nun entwich ein grosser, männlicher Guanaco dieser Jagd. Wild und flink entfloh er den Menschen und entkam der Reichweite seiner Verfolger. Jetzt, am späten Nachmittag, das Land war schön, doch das Wetter begoss mit einigen Platzregen. In dieser klaren, frischen Luft, die sinkende Sonne durchbrach die Wolken, da entwich einmal mehr der grosse, flinke Guanaco dem tötlichen Kreis der Bauern. In grossen, leichten Sätzen sprang das Tier über die Büsche gegen Süden. Mehrere Jäger setzten zur Verfolgung an, mit der festen Absicht, dem Entreissen ein Ende zu machen.

Prächtig, wunderbar überspringt jetzt der grosse Guanaco einen Felsenkamm, und seine gestreckte Silhuette zeigt sich den in der Ebene gebliebenen Bauern deutlich gegen den Himmel. Einige schlaue und schnelle Leute beschlossen, dem Tier den Weg abzuschneiden, den es wohl dort, wo das Vorgebirge endet, herunter kommen musste.

Aber der grosse Guanaco erhielt eine unerwartete Hilfe. Das Zusammenwirken des Platzregens und der Strahlen der sinkenden Sonne schuf einen prächtigen Regenbogen, dessen Ende sich auf den felsigen Zufluchtsort des Tieres stützte. Dieses gewahrte sofort die Hilfe vom Himmel. Ohne zu zögern festigte es seine hinteren Beine auf dem Felsen, setzte die vorderen auf die erste der himmlischen Regenbogenfarben und sprang so von Farbe zu Farbe der Höhe zu.

Der geringste und ausdauernste der jungen Jäger versuchte den Elan zu brechen, den Guanaco zu stoppen, indem er seine «Boleasdoras» wuchtig warf. Doch das geschickte Tier, seinem Instinkt folgend, sah seine Absicht, machte einen Sprung zur Seite und setzte seine Füsse entschlossen auf den Himmel auf.

Der Abdruck seines ersten Sprunges liess eine Spur zurück, die grösser war als die der anderen: Dies ist das Sternzeichen, das wir heute das Kreuz des Südens nennen.

Die Legende vom Meteoriten.

Eine Frau, bekannt unter dem Namen Taamta, bewohnte einen tiefen, vulkanischen Krater. Sie besass grosse magische Kräfte, die sie nur in ganz besonderen Fällen anwandte. Sie hatte eine besondere Herrschaft über Tiere und Pflanzen. Sie hatte auch einen Sohn, den liebte sie über alles, und ihm galt ihre ganz Sorge.

Da, eines Tages, ein Fuchs, besonders zu Spiel und Spass aufgelegt, erschreckte unaufhörlich alle Tiere, so dass sie sich in alle Richtungen zerstreuten. Als Taamta dies gewahrte, rannte sie, die Tiere zu sammeln und alle zusammen zum Krater zurückzubringen. Aber weil sie nicht schnell genug war und magische Kraft besass, verwandelte sie sich in einen schnellen, weissen Nandou, der die Tiere noch mehr erschreckte.

Als der Sohn von Taamta erkannte, dass seine Mutter sich verwandelt hatte, rannte er eine zeitlang, um ihr zu helfen. Aber die Tiere enfernten sich mehr und mehr. Auf einem Hügel hielt er inne und sah, wie Taamta mit grosser Schnelligkeit dem Horizont zueilte; da entschloss er sich, sich ebenfalls in einen jungen, weissen Nandou zu verwandeln. Durch Felder, Wälder, Täler, Hügel und Klippen rennend, wollte er die in Panik geratenen Tiere zum Kratet zurück bringen. Vergebens.

Müde von der Anstrengung hielt der Sohn von Taamta am Rande einer Lagune an, um den quälenden Durst zu stillen. Leider hatte er vergessen, dass das Ufer an diesem Ort sumpfig war, und als er trank, sank er in den Schlamm ein, ohne noch rechtzeitig herauskommen zu können und er trank.

Als sie von diesem grausamen Verlust erfuhr, nahm Taamta, untröstlich und traurig, wieder ihre menschliche Gestalt an und gab die Verfolgung der Tiere auf, die weiterhin sich mehr und mehr zerstreuten und endlich ganz Patagonien bevölkerten. Taamta, einsam und trostlos, irrte lange Zeit wehklagend umher und sah endlich ein, dass ihr Weinen ihren Sohn nicht ins Leben zurückbringen konnte.

Sie wollte auch sterben, und dieser Gedanke beherrschte sie täglich mehr. Aber der Tod kommt nicht unbedingt zu denen, die ihn wünschen. Als sie ohne Zweck und Ziel wandelte, beschloss sie, nicht mehr zu essen, nicht zu trinken ausser Salzwasser. Dann, eines Tages, im Schatten eines Calafate-Strauches, beschloss sie, ihre magische Kraft zu gebrauchen, die ihr gestattete, ihren Zustand zu verändern, aber keine Macht über Leben und Tod hatte. Sie konzentrierte sich so fest, dass sie ein Stück Metall wurde, hart, kalt und gefühllos. So konnte sie nicht mehr leiden, fühlen, noch denken.

Das war einer der Meteoriten, dessen übernatürlicher Ursprung die Tehuelches-Indianer verehrten.

Übersetzer:
ERNST HOLZER
AVK Kreuzligen und SAG

Anmerkungen:

boleadoras = Wurfgeschoss, bestehend aus zwei oder drei Riemen mit Steinkugeln an den Enden

guanaco = Stammform des Lamas (Deutsch: Guanako)

nandou = südamerik. Strauss (Deutsch: Nandou od. Nanolu)